



Jungenförderung im Rhein-Sieg-Kreis

Modellprojekte und ihre Übertragung



Impressum

Herausgeber: Rhein-Sieg-Kreis - Der Landrat -, Kreisjugendamt

Verantwortung: Dezernent Thomas Wagner

Redaktion: Thomas Wagner, Ulla Schrödl, Elisabeth Wilhelmi-Dietrich, Volker Neuhaus,
Stefan Weidmann, Kai Sager

Layout und Design: Marco Grammersbach, Kai Sager

Veröffentlichung: Siegburg, 2016

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung	S. 2-3
Vorwort	S. 4-5
1. Einleitung: Zum gelingenden Aufwachsen von Jungen	S. 6
2. Datenlage	S. 7-12
3. Fachliche Empfehlungen aus Sicht des Kreisjugendamtes	S. 12-14
4. Die linksrheinischen Modellprojekte der Jungenförderung	S. 15-26
Swisttal: Jungenförderung in einer Kindertagesstätte	S. 16-18
Alfter: Jungenförderung in einer Grundschule	S. 19-22
Wachtberg: Jungenförderung in einem Fußballverein	S. 22-24
Übertragung der Modellprojekte	S. 25-26
5. Kommunale Steuerungsgruppen zur Jungenförderung	S. 27
6. Ansprechpartner	S. 27
Literaturverzeichnis, Presse, Internetquellen	

Begrüßung



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

damit Jungen glücklich groß werden, brauchen sie einerseits viel Verständnis und andererseits Personen und pädagogische Fachkräfte, die sie im Alltag praktisch und kompetent begleiten.

Es ist daher sehr wichtig, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kreisjugendamtes in Kooperation mit vielen Beteiligten vor Ort im linksrheinischen Kreisgebiet das Modellprojekt Jungenförderung gestartet haben. Damit hat der Rhein-Sieg-Kreis mit der konzentrierten Förderung von Jungen in dieser Form in der Region Neuland betreten und ganz mutig Konzepte entwickelt, die den Jungen und somit auch der Gesellschaft zu Gute kommen. Das Projekt hat eine große Aufmerksamkeit und viele positive Feedbacks erzeugt. Diese ermutigen uns, auf diesem richtigen Weg weiter zu gehen; denn allem Anschein nach ist der Bedarf, Jungen besser zu fördern, groß.

Um der „Lebenslage Junge“ gerecht zu werden, bedarf es der fortlaufenden Qualifizierung von Frauen und Männern im Umgang mit den verschiedenen Geschlechtern und ihren Bedürfnissen. Dabei geht es nicht nur um Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, sondern ganz besonders um die Reflexion, Begleitung und den kollegialen Austausch im Rahmen der alltäglichen Arbeit mit Jungen.

Genau hier haben die drei Modellprojekte angesetzt, die von der multikompetent und ämterübergreifend zusammengesetzten Steuerungsgruppe mit Dezernent Thomas Wagner, Amtsleiterin Ulla Schrödl, Abteilungsleiterin Elisabeth Wilhelmi-Dietrich, Abteilungsleiter Volker Neuhaus sowie Projektkoordinator Kai Sager entwickelt wurden.

Während sich in der Gemeinde Wachtberg alles um die wohl beliebteste Ballsportart drehte, stand in der Gemeinde Swisttal die Jungenförderung in einer Kindertagesstätte im Fokus, um Jungen in einer Kindertageseinrichtung besser fördern zu können. In der Gemeinde Alfter hingegen beschäftigte man sich im Rahmen des Modellprojektes um den geschlechterbewussten Umgang der Lehrerinnen und Lehrer mit Jungen in einer Grundschule.

Nur durch die aktive Unterstützung der handelnden Personen vor Ort konnten die nunmehr vorliegenden interessanten und auch für andere Kommunen übertragbaren Ergebnisse und Handlungsempfehlungen des Modellprojektes heraus gearbeitet werden. Ich danke insbesondere Beate Strerath von der Katholischen Kindertagesstätte Petrus und Paulus in Swisttal-Odendorf, Bettina Habeth von der Gemeinschaftsgrundschule Alfter-Witterschlick sowie dem SV Wachtberg und dem SV Niederbachem für ihre engagierte und motivierte Zusammenarbeit und dass sie die Projekte in ihren Alltag integriert haben.

Eine finanzielle Unterstützung erhielt das Modellprojekt durch eine Spende des Flughafens Köln/Bonn, dem ich auf diesem Weg ebenfalls meinen herzlichen Dank ausspreche.

Darüber hinaus danke ich Dirk Polchow von der Erziehungs- und Familienberatungsstelle Bornheim, Stefan Weidmann von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit, Bernd Kinder vom Caritasverband in Bonn sowie Christian Vörtmann für ihre regelmäßige fachliche Begleitung und engagierte Unterstützung des Projektes.

Ebenso möchte ich dem Fachautor Dr. Reinhard Winter für seine Fachkompetenz im Modellprojekt, seine Vorträge und seine Beteiligung an dieser Broschüre durch die Übernahme des Vorwortes ausdrücklich danken.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen dieser Broschüre und möchte Sie ermuntern, sich mit den Fragen auseinanderzusetzen: „Wie ticken Jungen“, „Was brauchen sie für ihre Entwicklung“ und vielleicht lässt sich die eine oder andere Anregung aus den Modellprojekten in Ihren Alltag integrieren.

Mit freundlichen Grüßen



Sebastian Schuster

Landrat

Vorwort

Wenn es um Geschlechterfragen ging, blieben Jungen „als Jungen“ lange Zeit unsichtbar. Das hat sich mittlerweile geändert. Jungen wurden „entdeckt“ und selbst zum Thema gemacht. Seither ist der Blick auf Jungen ein anderer. Das belegt auch der Ansatz der Jungenförderung im Rhein-Sieg-Kreis: Wo es Projekte zur Förderung eines gelingenden Aufwachsens von Jungen gibt, werden Jungen „als Jungen“ wahr- und ernst genommen.

Die fachlichen Geschlechterdiskussionen sind heute bei einer einfachen Differenzierung angelangt: Mädchen sind etwas Besonderes *und* Jungen sind etwas Besonderes. Das verlangt, sie jeweils als Gruppe in den Blick zu nehmen. Sich mit Jungen zu beschäftigen, sich fachlich mit ihnen auseinander zu setzen, erfordert es dann als zweiten Schritt, die Perspektive zu weiten und Jungen in ihrer Vielfalt wahrzunehmen: körperlich, menschlich, von ihren Potenzialen, ihren Problemen und ihren Lebensäußerungen her usw.. Das kommt zum Beispiel im Grundschulprojekt schön zum Ausdruck, wenn festgestellt wird, dass es auch „viele ruhige Jungen“ gibt und die „Individuation allgegenwärtig“ ist.

Denn wer von „Jungen“ spricht, läuft immer Gefahr, etwas Vielschichtiges zu vereinfachen und die Vielfalt der Jungen zu vereinheitlichen. Auch wenn es Ungleichheiten gibt, sind nicht alle Jungen benachteiligt; nicht alle sind wild, laut oder „schwierig“; auch nicht alle benötigen ständig Unterstützung – aber die, die sie brauchen, sollten sie auch bekommen. Je genauer hingesehen wird, desto eher kommt man zum Ergebnis: Jungen sind zwar Jungen, aber trotzdem von Fall zu Fall verschieden. Bei Pauschalisierungen („die“ Jungen sind immer...) ist immer Vorsicht angebracht.

Auch die meisten Jungen lehnen (zumindest auf einer vernünftigen Ebene) traditionelle Männlichkeitsformen als Orientierung oder Identifikationsform für sich selbst ab. Als Chiffre für ein Extrakt herkömmlicher Männlichkeitsbilder dient ihnen der Begriff „Macho“. Allerdings wird durch die Ablehnung des Konstrukts „Macho“ ein Defizit, ein sozialer Hohlraum deutlich: mit dem Schwinden oder Verteufeln traditioneller Bilder von Männlichkeit sind noch lange keine modernen Vorstellungen greifbar. So fragen sich viele Jungen: Wenn nicht Macho – was dann? Diese Frage bleibt bei vielen Jungen (und Männern) offen: Jenseits der negativen Klischees fehlt es heute an positiven Vorstellungen des Mannseins. In einem Interview brachte es ein Junge auf den Punkt: „Dieses Macho-Gehabe und so, also, das sollte man nicht haben. Was man jetzt unbedingt *haben* sollte – ähm – weiß ich nicht.“

Jungen erfahren und wissen oft auch moralisch viel darüber, wie sie in ihrem Männlichsein nicht sein sollen. Wie sie aber als Jungen oder Männer sein sollen und dürfen, das bleibt oft unklar. Mit dieser Frage einer positiven Bestimmung des Männlichen lassen Erwachsene und Gesellschaft die Jungen bislang weitgehend alleine. Dort, wo es die Idee eines „gelingenden Aufwachsens“ von Jungen gibt, stellt sich auch die Frage nach Bildern und Modellen eines „gelingenden Junge- und Mannseins“.

Das bedeutet – bei allen Problemen, die viele Jungen haben und bisweilen auch machen – Vorstellungen darüber zu entwickeln und zu kommunizieren, wie gutes oder gelingendes Jungesein zu verstehen und zu beschreiben ist. Denn viel zu oft bleibt die Idee des gelingenden Männlichen in defizitbezogenen Umkehrschlüssen hängen. Dann heißt es, Jungen seien dann in Ordnung, wenn sie *nicht*... – also z.B.: sexistisch, laut, gewalttätig, abwertend, dominant usw. sind. Um das Männliche tragfähig zu entwickeln, reicht das bei weitem nicht aus. Jungen sind viel mehr auf positive Entwürfe angewiesen: Was macht „gutes“ Jungesein aus? Wie kann Männlichsein gehen, ohne auf traditionelle Stereotypen zurückgreifen zu müssen?

Das sind vor allem Fragen an die Erwachsenen, die Jungen umgeben, die mit ihnen leben, sie erziehen, unterrichten, beraten oder trainieren.

Was gefällt uns, welche geschlechterbezogenen Potenziale leben (welche) Jungen bereits? Wie können wir Jungen geschlechtsbezogen bilden? Wie sind Jungen, wenn unsere Arbeit mit ihnen Erfolg zeigt? Welche Potenziale können sie – zusammen mit uns – noch weiter entwickeln? In Institutionen Antworten auf solche Fragen zu finden ist nicht einfach, das bringt Reibung und geht nicht ohne Konflikte. Aber dass Menschen, die mit Jungen arbeiten, Antworten auf solche Fragen geben, ist wichtig für die Beziehung zu Jungen. Denn dann können Erwachsene, Frauen und Männer, Jungen nicht nur als problematisch sehen, sondern auch in ihren Stärken und mit ihren Fähigkeiten – auch in ihrem Männlichsein – und Jungen darauf Resonanz geben.

Wenn Jungen spüren, dass in dieser Beziehung Wertschätzung ihres Männlichseins mitschwingt, halten sie es besser aus, an den Stellen kritisiert oder begrenzt zu werden, wo sie mit ihrem Männlichsein anecken. Gleichzeitig fällt es ihnen leichter, die Autorität der Erwachsenen anzuerkennen, die mit ihnen arbeiten und die versuchen, sie auch in ihrem Jungesein zu fördern.

Die Modellprojekte zeigen, dass es sich lohnt und dass es gelingen kann, Jungen in diesem Sinn ernst zu nehmen und die Jungenförderung gezielt anzugehen. Dabei stellt sich immer auch die Frage nach der Übertragbarkeit der Modellprojekte. Der Unterschied zwischen Projekt und pädagogischem Alltag liegt darin, dass die Modellprojekte auf Ressourcen zurückgreifen können, die im normalen Alltag nicht vorhanden sind. Außerdem unterscheiden sich die Institutionen und Situationen vor Ort oft erheblich, sodass die Erfahrungen in Modellprojekten meist nicht „eins zu eins“ übertragen werden können.

Die Modellprojekte haben aber Ergebnisse geliefert, die ohne weiteres übernommen werden können – allen voran erst einmal wahrzunehmen, wie es den Jungen in der jeweiligen Institution oder Situation geht, wo sich Jungen unterscheiden, wie sie sind und welche Bedürfnisse sie haben oder wo sie gefördert werden können und sollten. Was sich dabei in jedem Fall anreichert, ist die Kompetenz der an den Projekten beteiligten Fachkräfte; auf diese Expertise kann eventuell als kollegiale Unterstützung zurückgegriffen werden. Und wenn es auch nicht das Gesamtpaket ist: Oft führt es schon weiter und qualifiziert die Praxis, wenn einzelne Elemente aufgegriffen und umgesetzt werden. Für all das bieten die Modellprojekte reichlich Anregung.

Dr. Reinhard Winter
Pädagoge und Geschlechterforscher
SOWIT Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen GbR

1. Einleitung: Zum gelingenden Aufwachsen von Jungen

„Sie sind keine Kinder mehr. Aber noch nicht Mann geworden. Wie schwierig diese Zeit des Wandels für Jungen ist, zeigt sich zuerst in der Schule“, schreibt die ZEIT vom 5. August 2010 und erläutert einmal mehr die Misere der Jungen im deutschen Schulsystem. Tatsächlich lassen sich - statistisch auffällig und relevant - Veränderungen im Vergleich der Schulabschlüsse von Mädchen und Jungen beobachten; und je tiefer man statistisch in die Schule eintaucht, umso stärker ist der Eindruck eines eklatanten geschlechtsspezifischen Problems im Schulsystem.

Allerdings ist die „Zeit des Wandels“ vom Kind zum Mann nicht auf die Schule beschränkt, sie betrifft vielmehr die gesamte Lebenswelt von Jungen, sie betrifft jeden einzelnen Jungen persönlich in seiner körperlichen, geistigen und emotionalen Entwicklung, sie betrifft aber auch die Jungen und Männer in ihrer Gesamtheit, die sich diffusen, teilweise konträren Rollenerwartungen und -mustern von Männlichkeit gegenüber sehen. Vielleicht macht aber gerade der medial verbreitete, verkürzte Blick auf die schulische Leistungsfähigkeit deutlich, wie sehr Kinder und Jugendliche heute auf ihre Funktionsfähigkeit in der Leistungsgesellschaft beschränkt werden – und wie wenig es noch um ein gelingendes Aufwachsen geht und das, was Kinder und Jugendliche dafür brauchen. Gerade Jungen haben mit dieser Reduzierung auf das Funktionieren Probleme: „Statt sich wie Mädchen `unterrichtskonform´ zu verhalten, wie es im Pädagogendeutsch heißt, mimen sie vor Freunden den wilden Kerl. Eine gute Note gilt als uncool, Streber als Schimpfwort.“ (ZEIT vom 05.08.2010). Mit diesem Verhalten fallen die Jungen in anderen Lebensbereichen ebenso negativ auf, weil sie dem Anspruch der Konformität nicht gerecht werden (können).

Deshalb wurde in der Arbeit mit Jungen über lange Zeit nicht die Förderung fokussiert, sondern der Abbau individueller Defizite. Diese Sichtweise ist immer noch vorherrschend, wenn über Jungen diskutiert wird. Doch langsam verbreitet sich die Erkenntnis, dass Jungen, ebenso wie Mädchen, Unterstützung und Förderung benötigen. Jungen sind öfter gewalttätig als Mädchen, aber sie werden auch deutlich öfter Opfer von Gewalt, sie werden eher abhängig von Computerspielen und vernachlässigen sich selbst und andere, die Suizidrate ist bei Jungen höher und sie werden eher Opfer von Unfällen, um nur ein paar Aspekte zu nennen. Dazu kommt das subjektive Erleben von Jungen, die sich, ganz ähnlich wie die Mädchen, einer Vielfalt von Rollenerwartungen gegenüber sehen. Gleichzeitig finden sie in Kindergarten und Schule aber auch in der Freizeit und in der Familie kaum Männer, die ihnen eine Orientierung geben können. So sind sie auf sich alleine gestellt, wenn es darum geht, sich als junger Mann zu finden. Sie sind auf die peer-group angewiesen, suchen ihre Vorbilder in Medien und im direkten Umfeld. Und das, was sie dort finden, ist nicht immer geeignet, um in der deutschen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zurecht zu kommen. Um mit Reinhard Winter zu sprechen: „Jungen sind nicht schwierig, weil sie Jungen sind. Es ist umgekehrt: Jungen in schwierigen Situationen reagieren mit problematischen Formen des Männlichseins“ (Winter 2011: 11). Und weiter: "Jungen brauchen Liebe. Sie brauchen Zeiten, in denen sie einfach so sein dürfen, wie sie sind. In denen sie entspannen, rumhängen, toben und in denen sie spielen dürfen, was sie wollen" (ebd.: 245). Dies ist die allgemeine Situation von Jungen in Deutschland, die sich aber im Rhein-Sieg-Kreis nicht anders darstellt, wie bspw. die Schul- oder Jugendhilfestatistiken zeigen.

2. Die Datenlage

In den vier Bereichen Gesundheit, Kriminalität und Gewalt, Schule/KiTa/OGS und Jugendhilfe, Psychologische Dienste lassen sich im Geschlechtervergleich signifikante Unterschiede feststellen. Die Unterschiede sind nicht zwangsläufig die Folge einer Benachteiligung, sie beschreiben vielmehr die „Lebenslage Junge“ mit ihrer besonderen, geschlechtsspezifischen Problematik.

Zur Orientierung werden zunächst die Jugendeinwohnerwerte (0-17 Jahre) der drei Kommunen auf Basis des Zensus 2011 (Stand: 31.12.2013) dargestellt:

	gesamt	männlich	weiblich
Rhein-Sieg-Kreis	103.617	53.185	50.432
Alfter	4.250	2.111	2.139
Swisttal	3.158	1.625	1.533
Wachtberg	3.779	1.928	1.851

Abbildung: Rhein-Sieg-Kreis, Fachbereich Statistik; Berechnung auf Basis von Daten von IT.NRW

Gesundheit

Jungen gelten im Umgang mit der eigenen Gesundheit als riskanter und nachlässiger. Tatsächlich belegen auch die Statistiken dieses Phänomen. Jungen jeder Altersgruppe sind signifikant häufiger in Unfälle verwickelt. Der Vergleich mit den im Zeitraum von 2003 bis 2006 erhobenen Daten der KiGGS-Basiserhebung (Hempel 2006: 38f.) bestätigt sich in der KiGGS-Folgerhebung zwischen 2009 und 2012, dass die Unfallverbreitung, die Unfallorte sowie die Alters- und Geschlechtsverteilungen in den vergangenen Jahren weitgehend unverändert geblieben sind (vgl. Saß et al. 2014). Der Befund, dass Jungen häufiger von Unfallverletzungen betroffen sind als Mädchen, zeigt sich auch in der Krankenhausdiagnosestatistik, der Straßenverkehrsunfallstatistik und der Todesursachenstatistik (Ellsäßer 2014; Varnaccia et al. 2014).

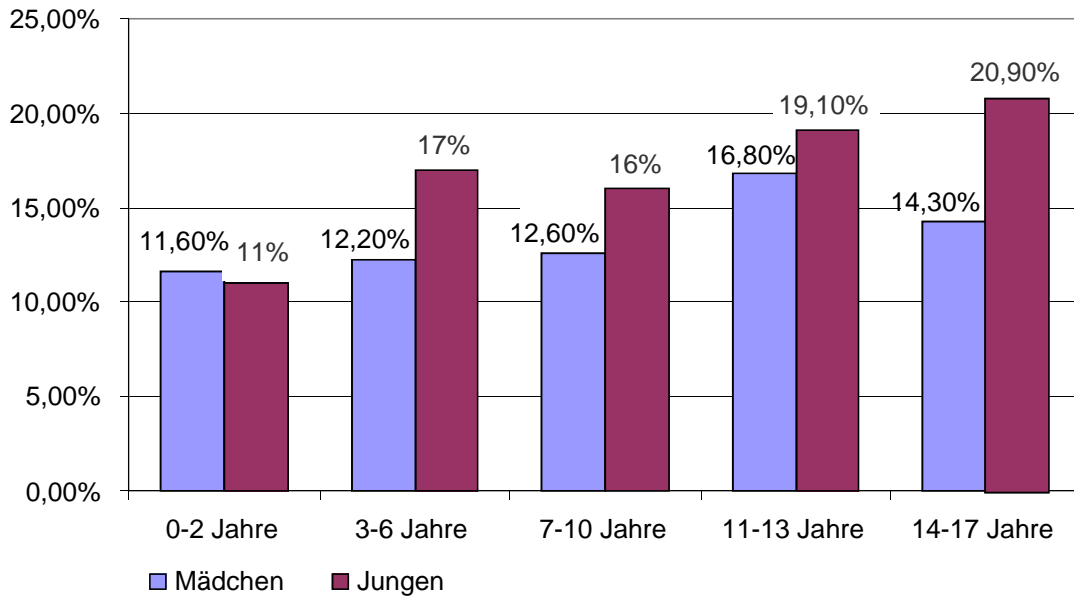


Abbildung: Unfälle (mindestens ein Unfall in den letzten 12 Monaten laut Elternangaben) nach Altersgruppe und Geschlecht (Hempel 2006: 38)

Ähnliche Tendenzen sind bei Suiziden oder im allgemeinen Gesundheitsverhalten zu erkennen (Quelle: DIE WELT, 31.05.2011). Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheit und zur Unfallprävention sollten also geschlechtsspezifisch ausgerichtet sein, wenn sie denn erfolgreich sein wollen. Mit Blick auf die Jungen würde dies insbesondere bedeuten, sich den Herausforderungen bewusst zu sein, die die Mannwerdung an Jungen in der jeweiligen Altersgruppe stellt, mit diesen Herausforderungen umzugehen und andere, weniger riskante oder gesundheitsgefährdende Möglichkeiten der Mannwerdung zu entwickeln oder aber Jungen weniger riskante Bedingungen zur Verfügung zu stellen (wer z.B. die klassischen Räuber- und Gendarm- bzw. Cowboy- und Indianer-Spiele mit seinen Freunden in der näheren Umgebung spielen kann, wird vermutlich an „Counterstrike“ im Internet weniger Interesse haben).

Kriminalität und Gewalt

Dass Jungen und männliche Jugendliche oder Heranwachsende in den Kriminalitätsstatistiken als Täter weit vor den Mädchen liegen, ist bekannt (BKA, Polizeiliche Kriminalstatistik 2014). Weniger thematisiert wird jedoch die Seite der Opfer. Und auch hier liegen die Jungen und jungen Männer vorne (nach Geschlecht *und* Alter), wie eine Statistik des BMFSFJ von 2005 über Opfergefährdungszahlen bei gefährlicher/ schwerer Körperverletzung in Deutschland zwischen 1987 und 2003 belegt. Männliche Jugendliche und männliche Heranwachsende sind um ein vielfaches gefährdeter als ihr weibliches Pendant (BMFSFJ 2005: 636). Statistiken des BKA bestätigen diesen Sachverhalt (BKA, Polizeiliche Kriminalstatistik 2014).

Schule/ KiTa/ OGS

Jungen werden häufiger als verhaltensauffällig eingestuft (Hölling et al. 2007; Hölling et al. 2014). Dass diese Auffälligkeiten die Sozialisierungsmaßnahmen in den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen erschweren und sich negativ auf die formelle Bildung der Jungen auswirken, wird besonders von populären Ratgebern und den Medien propagiert. Die Pisa- und die Iglu-Studien haben zudem die Diskussion um Jungen als Bildungsverlierer entfacht. Natürlich sind nicht alle Jungen Bildungsverlierer, aber strukturelle Nachteile von Jungen sind nachgewiesen und die Zahlen sprechen für sich: je höher der Bildungsabschluss einer Schulform ist, desto geringer ist der Anteil der Jungen an dieser Schulform. Dieser Trend zeigt sich nahezu identisch in Nordrhein-Westfalen, im Rhein-Sieg-Kreis, in Alfter, in Swisttal und in Wachtberg. Hierfür wird beispielhaft der Anteil männlicher Schüler nach Schulform im Rhein-Sieg-Kreis herangezogen:

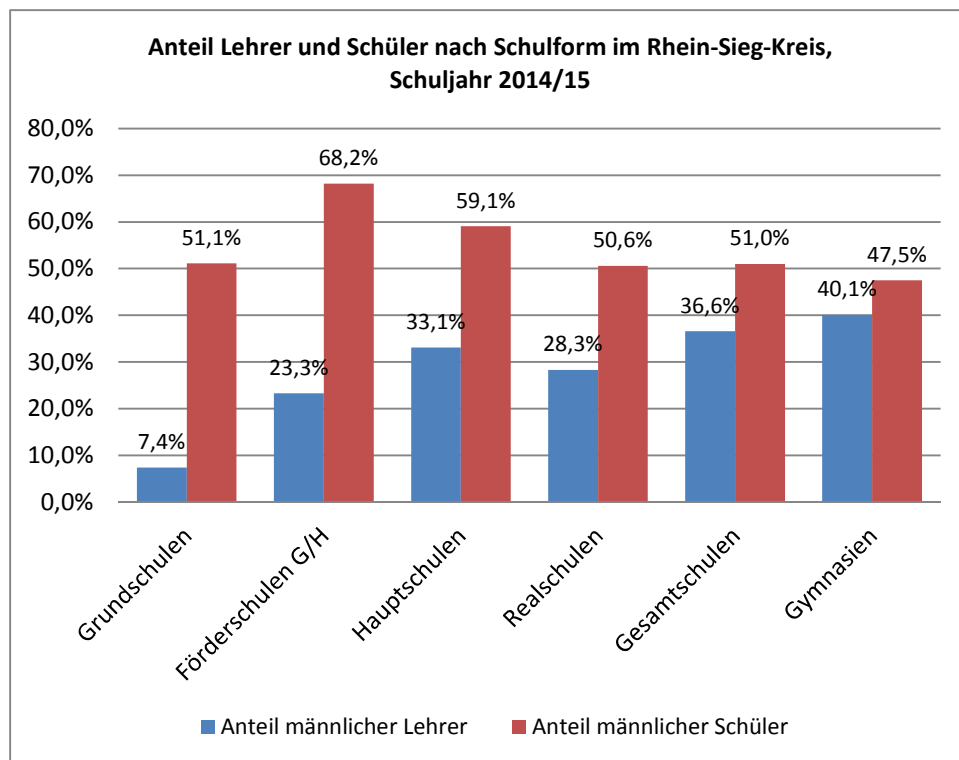


Abbildung: Anteil männlicher Lehrer und Schüler nach Schulform im Rhein-Sieg-Kreis, Schuljahr 2014/2015; Quelle: IT.NRW

Neben der erschreckend geringen Zahl männlicher Lehrer in den Grundschulen des Rhein-Sieg-Kreises, zeigt die Grafik für die weiterführenden Schulen eine gegenläufige Tendenz: je höher der Bildungsabschluss einer Schulform ist, desto höher ist der Anteil männlicher Lehrer.

Jugendhilfe, Psychologische Dienste

Im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes - Jugendhilfezentrum für Alfter, Swisttal und Wachtberg – waren 2014 knapp 67% der Leistungsempfänger in der Jugendhilfe Jungen. Besonders eindrücklich sind die Zahlen in der Jugendgerichtshilfe:

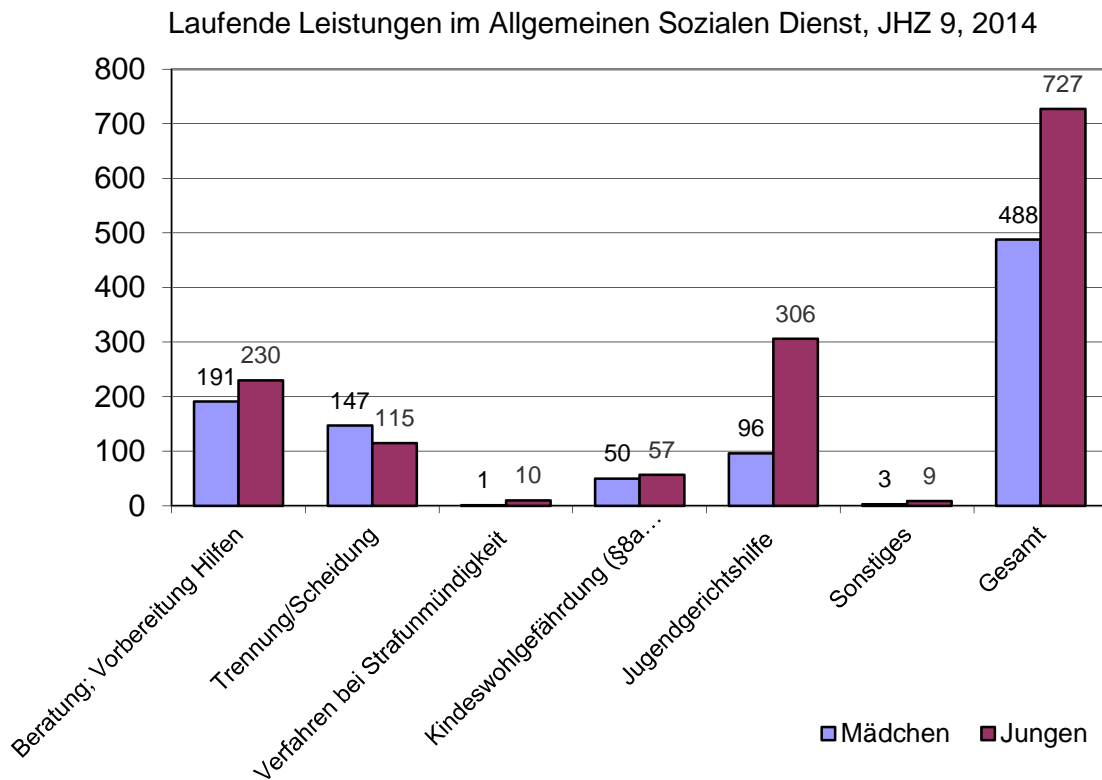


Abbildung: Laufende Leistungen im Allgemeinen Sozialen Dienst, JHZ 9, 01.01.-31.12.2014; Quelle: ASD-Datenbank/ Kreisjugendamt

Beispiele aus den laufenden Leistungen der Hilfen zur Erziehung verdeutlichen, dass Jungen diese wesentlich häufiger in Anspruch nehmen als Mädchen. Besonders eindrücklich sind die Unterbringungen in der Tagesgruppe und im Heim, die ambulanten Eingliederungshilfen und die Teilnahmen an sozialen Gruppenarbeiten:

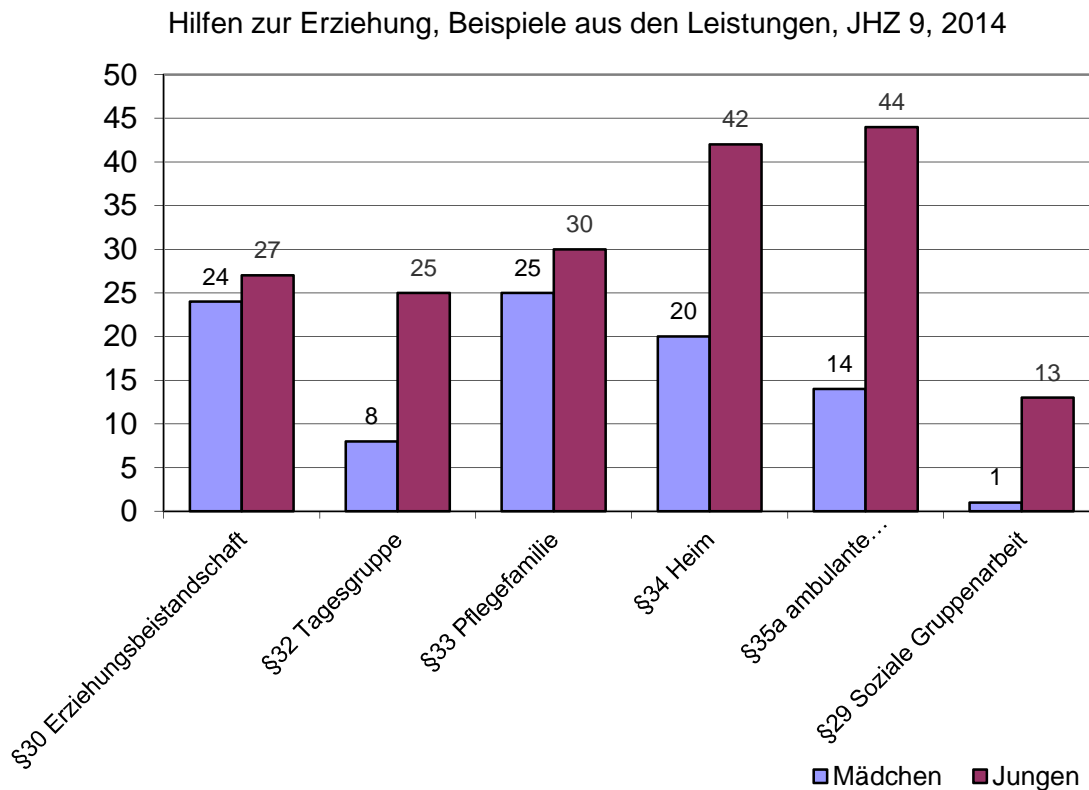


Abbildung: Laufende Leistungen bei den Hilfen zur Erziehung, JHZ 9, 01.01.-31.12.2014; Quelle: ASD-Datenbank/ Kreisjugendamt

Der HZE-Bericht der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik kommentiert dies so: „Das bereits seit mehreren Jahrzehnten bestehende Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern in den Hilfen zur Erziehung kann vielfältige Gründe haben. Sie können in fehlenden Angebotsstrukturen – und zwar in diesem Falle für Mädchen –, in unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Definitionsprozessen in Bezug auf geschlechtsspezifische Problemlösungsstrategien und/oder in tatsächlich unterschiedlich vorliegenden Problemlagen von Mädchen und Jungen liegen“ (AKJ 2013: 32f.).

Ganz ähnlich verhält es sich in der Erziehungsberatung – auch wenn die Zahlen etwas älter sind: der Anteil der Jungen lag 2012 bei 53% (bei den 6-12jährigen bei 62%). Beratungsanlässe sind vor allem Beziehungsprobleme, Schul- / Ausbildungsprobleme und Entwicklungsauffälligkeiten. Auffällig ist zudem die Kontaktaufnahme, die weniger auf eigenen Wunsch erfolgt und mehr durch Polizei, Schule, Soziale Dienste oder Eltern. Und nicht zuletzt dauern die Hilfen bei Jungen länger als bei Mädchen (Behnisch/Bronner 2007).

Der letzte Jahresbericht der Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises von 2014 bestätigt diesen Umstand, weist darüber hinaus aber auch auf das Alter hin, in dem Jungen deutlich überrepräsentiert sind. So werden in der Altersspanne von 3- 9 Jahren deutlich mehr Jungen als Mädchen in der Beratungsstelle angemeldet (2014: 61% Jungen); bei den 10-18jährigen ist dieser Trend dann nicht mehr zu erkennen (2014: ca. 50 % Jungen).

3. Fachliche Empfehlungen aus Sicht des Kreisjugendamtes

„Für die Planung und Gestaltung von Hilfesystemen vor Ort ist angesichts dessen, die Identifizierung von Einflussfaktoren auf eine geschlechtergerechte Gewährungspraxis zentral“ (Pothmann u.a. 2006: 4). In den Bereichen KiTa, Schule und Jugendhilfe geht es also darum, die Bedingungen für Jungen zu verbessern, und zwar in zweierlei Hinsicht: im Hinblick auf das Personal und im Hinblick auf die Angebote und Leistungen. Dies gilt auf Bundes- und Landesebene, aber genauso in Alfter, Swisttal und Wachtberg.

Qualifizierung des Personals

Natürlich sind mehr Männer in fast allen Bereichen notwendig. Mehr männliche Erzieher, Lehrer oder Sozialarbeiter erhöhen die Chance, dass die „Lebenslage Junge“ in Kindertagesstätten, Schulen und Jugendamt mehr Berücksichtigung findet. Das alleine reicht aber nicht aus. Entscheidend ist die fortlaufende Qualifizierung von Männern und Frauen im Umgang mit den verschiedenen Geschlechtern und ihren Bedürfnissen¹. Damit sind nicht nur externe Veranstaltungen gemeint, sondern ganz besonders die interne Fortbildung durch Reflektion und kollegialen Austausch sowie eine gezielte Personalentwicklung. Die „Lebenslage Junge“ muss in allen derartigen Gesprächen Berücksichtigung finden. Der geschlechtsspezifische Blick muss über einzelne Projekte in der Kita, der Schule oder im Jugendamt hinausgehen und zur Selbstverständlichkeit in allen Lebensbereichen werden.

Förderung der Einstellung von männlichem Personal:

- Quotenregelung als Zielsetzung verankern
- Suche nach männlichem, fachlich geeignetem Personal öffentlich machen
- Stellen bevorzugt für Männer („bei gleicher Eignung“) ausschreiben
- Jungenförderung in Stellenausschreibungen und bei Vorstellungsgesprächen thematisieren
- Finanzielle Anerkennung der Qualifizierung
- Fort- und Weiterbildung anbieten
- Arbeitsplatz entsprechend ausstatten (finanzielle Mittel, Fachliteratur, Software etc.)

¹ Das wird fälschlicherweise oft als Methodenkompetenz verstanden. Tatsächlich gibt es aber keine geschlechtsspezifischen Methoden. Vielmehr ist der Umgang mit individuellen Bedürfnissen, die aus dem Geschlecht, aus dem sozialen Hintergrund, aus dem Alter, aus dem Entwicklungsstand usw. resultieren, integraler Bestandteil Sozialer Arbeit und somit Grundlage jeglichen sozialarbeiterischen Handelns.

- Kooperation mit Hochschulen:
 - Forschung, Lehre, Projekte, Praktika
 - Werbung für Jungenarbeit
 - Anwerbung geeigneter Mitarbeiter

Fort- und Weiterbildung des Personals (Männer und Frauen):

- Jungenförderung als Ziel der Personalentwicklung in Personalabteilungen verankern
- Jungenförderung als Ziel der Personalentwicklung in der Mitarbeiterführung verankern (Mitarbeitergespräche; Jungenarbeit ist kein Neigungsthema, sondern eine Querschnittsaufgabe!)
- Jungenförderung als Perspektive in allen Reflektions- und Beratungsstrukturen etablieren („Werden wir den Bedürfnissen von Jungen gerecht?“)
- Fortlaufende Qualifizierung (Inhouse, Fachtagungen, Fortbildungen)

Das Jugendamt ist als öffentlicher Träger der Jugendhilfe um gute Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen bemüht. In diesem Sinne kann es für eine Verbesserung der Bedingungen bei den freien Trägern Sorge tragen. Das bezieht sich erstens auf die o.g. Kriterien zur Verbesserung der Zusammensetzung und Qualifikation des Personals, die bei den freien Trägern eingefordert und unterstützt werden müssen. Zweitens bezieht es sich auf Beratungs- und Fortbildungsangebote, die das Jugendamt für die freien Träger organisiert:

- Jungenförderung als Perspektive in Beratungsstrukturen (Netzwerke, Arbeitskreise) etablieren („werden wir den Bedürfnissen von Jungen gerecht?“)
- Fortlaufende Qualifizierungsangebote (Fachtagungen, Fortbildungen)
- Vernetzung zur kollegialen Beratung fördern (insb. für die „Einzelkämpfer“)
- Arbeitskreise zur Jungenarbeit als Angebot der Vernetzung sichern (Kooperationen mit anderen Jugendämtern, Schulämtern etc., Zuständigkeiten und Ressourcen klären, Freistellung eines Mitarbeiters für die Geschäftsführung)

In diesem Zusammenhang ist auch die Notwendigkeit der Vernetzung des Jugendamtes auf Landesebene zum Thema Jungenförderung zu sehen:

- regelmäßige Kontakte zum Landschaftsverband Rheinland (LVR) und zur Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Jungenarbeit (z.B. bei den kommunalen Bildungslandschaften)
- Teilnahme und/oder Mitarbeit an Veranstaltungen von LVR und LAG Jungenarbeit
- Zuständigkeit im eigenen Haus klären (Jungenförderung ist Querschnittsaufgabe)

Verbesserung der Angebote und Leistungen

In dem eingangs zitierten Artikel aus der ZEIT vom 05.08.2010 wird als gutes Praxisbeispiel, wie Schule und Jungen zusammenpassen können, das „Landbauprojekt Schlänitzsee“ beschrieben: „Auf dem Gelände vor den Toren Potsdams müssen sich Jugendliche in handfesten Herausforderungen beweisen ... Vier Tage im Monat bauen Siebt/Achtklässler Ställe, legen Beete an und kochen, statt sich mit dem Satz des Pythagoras oder dem *present progressive* herumzuschlagen“.

Solche Projekte sind eine wichtige und gute Ergänzung, sie bieten Jungen die Möglichkeit, ihren Interessen und Bedürfnissen nachzuspüren. Und wiederum ist es interessant, wie gerade in solchen vermeintlich neuen Projekten, klassische Pädagogik und Soziale Arbeit umgesetzt werden. Allerdings fand diese klassische Arbeit weniger in Projekten und mehr im Alltag statt. Tatsächlich zeigt sich hier oft der Knackpunkt der neuen Projekte: sie bewirken im Alltag nicht das, was man sich erhofft hat; die Jungen funktionieren kurz nach dem Projekt in der Schule wieder genauso wenig wie vorher. Es ist unsinnig, Projekte zur Verhaltensänderung zu initiieren, wenn die Jungen im Anschluss in ein System zurück kehren, in dem sie dieses Verhalten erst entwickelt haben, um das System auszuhalten. Pädagogik geschieht in alltäglichen Zusammenhängen, Verhalten von Jungen entwickelt sich aus den Erfahrungen, die sie tagtäglich in ihrer Lebenswelt, in den Beziehungen und in den Auseinandersetzungen mit anderen machen. Jungenförderung muss also in allen Angeboten und Leistungen als Querschnittsaufgabe wahrgenommen werden (mit Angeboten und Leistungen sind die gewöhnlichen Tätigkeiten gemeint, der alltägliche Umgang und die Beziehung). Sie müssen in ihrer Entwicklung und in ihrer Umsetzung immer auch den Bedürfnissen von Jungen gerecht werden. Dies ist eine Frage von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Notwendig sind dafür aber auch klare Zielvorgaben. Stichworte dazu sind bspw.:

- Paritätische Stellenbesetzungen
- jungengerechte Ausstattung
- Verpflichtung zur konzeptionellen Verankerung von Jungenarbeit
- Räume für Jungen schaffen (Schulhof, Frei- und Spielräume – z.B. im Rahmen der kommunalen Bildungslandschaften)

4. Die linksrheinischen Modellprojekte der Jungenförderung

Sinn und Zweck der Modellprojekte

Ausgangspunkt war zunächst die Gründung einer Steuerungsgruppe zur Jungenförderung im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes. Initiator dieser Steuerungsgruppe war der damalige für die linksrheinischen Kommunen Alfter, Swisttal und Wachtberg zuständige Jugendpfleger. Aus der Idee, vom Kreisjugendamt aus, Jungenförderung in den Kommunen zu verankern, entwickelte sich zunächst diese Steuerungsgruppe, bestehend aus Dezernent Thomas Wagner, Kreisjugendamtsleitung Ulla Schrödl, Leiterin des Jugendhilfezentrums für Alfter, Swisttal und Wachtberg Elisabeth Wilhelmi-Dietrich, Leiter der Erziehungs- und Beratungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises Volker Neuhaus und der damalige Jugendpfleger Stefan Weidmann, um im linksrheinischen Alfter, Swisttal und Wachtberg Bedarfe und Möglichkeiten zur Jungenförderung zu eruieren, mit folgenden Ergebnissen: Die Förderung von Jungen kann nicht in Form einzelner Angebote abgearbeitet werden. Es geht vielmehr um die konsequente Berücksichtigung der „Lebenslage Junge“, der Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben von Jungen. Jungenförderung ist also eine Querschnittsaufgabe. Das bedeutet die fortlaufende Qualifizierung von Männern und Frauen im Umgang mit den verschiedenen Geschlechtern und ihren Bedürfnissen. Damit sind nicht nur Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen gemeint, sondern ganz besonders Reflektion, Begleitung und kollegialer Austausch im Rahmen der alltäglichen Arbeit mit Jungen. Die Modellprojekte sollten also nicht besondere, zusätzliche Angebote für Jungen sein, sondern in deren Alltag und im alltäglichen Umgang der (Fach-)Männer und (Fach-)Frauen mit den Jungen verortet werden.

Weil Jungenarbeit zuerst immer Beziehungsarbeit ist, geht es darum, neue oder bestehende Beziehungen von Jungen zu erwachsenen (Fach-)Männern und (Fach-)Frauen so zu entwickeln, dass sie die Basis bilden für die Förderung und die positive Entwicklung der Jungen. Eine solche Beziehung muss einerseits Sicherheit geben. Andererseits muss sie neue Eindrücke vermitteln und Möglichkeiten eröffnen.

Die Projekte sind immer nur als Anstoß für eine langfristige Jungenarbeit gedacht, die an die jeweils beteiligten Männer und Frauen angebunden ist. Das jungenarbeiterische Verständnis und Engagement ist darum die wesentliche Voraussetzung für alle Projekte.

Innerhalb der Projekte sollen die beteiligten Männer, Frauen und Einrichtungen Motivation aus der laufenden Jungenarbeit schöpfen und gleichzeitig neue Eindrücke und Ideen für ihre zukünftige Jungenarbeit gewinnen können. Damit sollen ebenso Impulse für andere Einrichtungen gegeben werden, sich in der Förderung von Jungen stärker zu engagieren.

Die ausgewählten Handlungsfelder stehen dabei für verschiedene Phasen des Aufwachsens von Jungen:

- Jungenförderung in einer Kindertagesstätte
- Jungenförderung in einer Grundschule
- Jungenförderung in einem Fußballverein

Projektleitung und -durchführung lagen beim Kreisjugendamt - Jugendhilfezentrum für Alfter, Swisttal und Wachtberg -, in enger Kooperation mit dem Amt für psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises. Ein Projekt wurde besonders von der psychologischen Beratungsstelle des Caritas-Verbandes Bonn unterstützt. Fachlich begleitet wurden die Projekte durch die LAG Jungenarbeit NRW. Für ein weiteres Projekt konnte ein freier Mitarbeiter, der sich durch spezifische Fachkenntnisse auszeichnet, gewonnen werden.

Der Modellcharakter der Projekte brachte es mit sich, dass zur Durchführung Ressourcen genutzt wurden, die schnell und problemlos zur Verfügung gestellt werden konnten. Für die Übertragung der Modelle muss lokal jeweils nach aktivierbaren finanziellen und personellen Ressourcen gesucht werden.

Swisttal: Jungenförderung in einer Kindertagesstätte

Ergebnisse

Ähnlich wie in den Grundschulen, arbeiten auch in den Kindertagesstätten vorwiegend Frauen. Das muss kein Problem für die Jungen dort sein, legt aber die Vermutung nahe, dass der geschlechtsspezifische Blick auf Jungen und ihre Bedürfnisse nicht oder nicht in dem Maße möglich ist, wie es wünschenswert wäre.

Kinder entwickeln etwa im Alter von drei bis vier Jahren ein Bewusstsein für ihr Geschlecht. Jungen und Mädchen greifen dann auf Geschlechtsbilder zurück, die sie in ihrem Alltag erleben, um das eigene Geschlecht heraus zu stellen und sich vom anderen Geschlecht abzugrenzen. In den Kindertagesstätten zeigt sich dies in vermeintlich jungen- bzw. mädchenstypischen Spielen, Interessen und Verhaltensweisen. Nicht selten stehen die Erzieherinnen den Jungen dann einigermaßen ratlos gegenüber und hinterfragen ihren Umgang mit ihnen.

In diesem Modellprojekt sollte es deshalb darum gehen, das Verständnis der Mitarbeiter/innen für Jungen und deren Bedürfnisse weiter zu entwickeln und konkret in der täglichen Arbeit mit den Jungen umzusetzen, also die Bedingungen für Jungen in der Kindertagesstätte zu verbessern.

Nachdem alle Kindertagesstätten der Gemeinde Swisttal für die Teilnahme am Modellprojekt angefragt wurden, konnte die konkrete Zusammenarbeit mit der Katholischen Kindertagesstätte St. Petrus und Paulus in Swisttal-Odendorf vereinbart werden.

Zunächst wurde der Fortbildungsbedarf der Mitarbeiterinnen sowie ihr Bedarf in der Förderung von Jungen ermittelt. Mit dem Team der Einrichtung wurde dann die konkrete Unterstützung erarbeitet und umgesetzt, die es braucht, um Jungen besser fördern zu können.

Unterstützt durch Bernd Kinder von der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder des Caritasverbandes Bonn wurden zunächst mehrere Hospitationen durchgeführt und ausgewertet. Mit den Fragestellungen „Wie ticken Jungen?“ und „Was brauchen Jungen für ihre Entwicklung?“ wurden die Erzieherinnen bei ihrer Arbeit mit den Jungen gecoacht und berieten sich gegenseitig kollegial.

Hieraus entwickelten sich Fortbildungsveranstaltungen zu „Kampfspielen für Jungen“ und zur „Geschlechtsidentität“, Elternabende für Väter, Angebote für Väter in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendring Swisttal und ein Arbeitskreis für Jungenförderung in der Gemeinde Swisttal. Die Reflektion im Team und auch die Elternabende für Väter werden durch die Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder des Caritas-Verbandes Bonn fortgesetzt.

- Elternabende für Väter mit der psychologischen Beratungsstelle des Caritas-Verbandes Bonn, Vater-Kind-Zeltlager, Vater-Kind-Tag und Unterstützung engagierter Väter, in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendring Swisttal

- Facharbeitskreis Jungenförderung in der Gemeinde Swisttal (mit Vertreter/innen der Kommunalverwaltung, des Kreisjugendamtes, des Amtes für psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises, der Kindertagesstätten, der Schulen, der Jugendarbeit und der Polizei), koordiniert durch das Kreisjugendamt - Jugendhilfezentrum für Alfter, Swisttal und Wachtberg -
- Workshops zu Kampfspielen zur Förderung von Jungen, unterstützt durch das Kreisjugendamt - Jugendhilfezentrum für Alfter, Swisttal und Wachtberg - (für Kindertagesstätten und Grundschulen und weitere Interessierte aus der Gemeinde und darüber hinaus)
- Vortrag und Workshop zur Identitätsentwicklung bei Jungen, durch das Amt für psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises (für Kindertagesstätten und Grundschulen und weitere Interessierte aus der Gemeinde und darüber hinaus)
- Vortrag und Workshops zur Arbeit mit Jungen (Dr. Reinhard Winter), unterstützt durch das Kreisjugendamt- Jugendhilfezentrum, das katholische Familienzentrum, das katholische Bildungswerk und Villa Kunterbunt (für Kindertagesstätten und Grundschulen und weitere Interessierte aus der Gemeinde und darüber hinaus)

Handlungsempfehlungen

- Coaching der Mitarbeiter/innen und kollegiale Beratung im Kita-Team zur Arbeit mit Jungen
- Beratung und Entwicklung von Fortbildungsangeboten zu verschiedenen Fragen (Was passiert an der Altersgrenze zwischen vier und fünf Jahren? Wie verändern sich die Jungen und wie gehe ich als Erzieherin damit um? Was tut den Jungen gut und wie schaffen wir als Frauen einen Ausgleich für die Jungen? Welches Material eignet sich für die Jungen? Wie lässt sich die Beteiligung von Vätern weiterhin unterstützen? Wie gehen wir mit den geschlechtsspezifischen Erwartungen der Eltern um? Wie gehen wir mit Rollenbildern um, die die Jugend uns gegenüber haben? Wie gehen wir mit schwierigen Jungen um?)
- Integration von Angeboten für Jungen in den Arbeitsalltag der Kita:
 - Differenziertes Arbeiten mit den Jungen in getrennt- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen
 - Bewusstsein für die unterschiedlichen Interessen beim Malen, Basteln, Handwerken, Verkleiden, Spielen etc.
 - Rollenspiele, Umgang mit Gefühlen, Ängsten, Verletzungen, Männerkostüme in der Verkleidungskiste, Burgen- und Tunnelbau auf dem Außengelände, „EM“ (Europameisterschaft) in der Turnhalle, Tobezeiten

Ausblick

Das Modellprojekt wurde von allen Beteiligten als sehr erfolgreich eingeschätzt. Die Ergebnisse bestätigen das. Ohne das Engagement der Beteiligten, insbesondere der Katholischen Kindertagesstätte St. Petrus und Paulus, und die Initiative des Kreisjugendamtes wären diese Ergebnisse aber sicher nicht möglich gewesen.

Die Übertragung des Modells auf andere Kindertagesstätten und Kommunen ist durchaus möglich. Welche Ergebnisse erreicht werden können, hängt dabei von den zur Verfügung finanziellen und personellen Ressourcen ab. Notwendig sind in jedem Falle:

- Das Engagement der Kita-Leitung
- Die Bereitschaft des Kita-Teams
- Das Coaching des Kita-Teams
- Die Koordination und Unterstützung, insb. bei Entwicklungen über den Kita-Alltag hinaus (Elternabende, Vater-Sohn-Veranstaltungen, Arbeitskreis)

Das Amt für psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises und die psychologische Beratungsstelle des Caritas-Verbandes Bonn waren in dem Modellprojekt wertvolle Partner, die - im Rahmen ihrer zeitlich begrenzten Möglichkeiten – auch in anderen Kommunen hilfreich sein können.

Der öffentliche Träger der Jugendhilfe, hier das Kreisjugendamt, ist als Initiator und Koordinator notwendig. Personell lässt sich das Modellprojekt an verschiedenen Stellen anbinden, besonders interessant sind aber die für die Kindertagesstätten zuständigen Funktionen bzw. Abteilungen. Dabei sollten auch die Träger und Fachberatungen der Kindertagesstätten in freier Trägerschaft einbezogen werden.

Das eigentliche Modellprojekt wurde Mitte 2012 abgeschlossen. Die Entwicklungen i.S. der beschriebenen Ergebnisse dauern aber bis heute an. So wird auch das Team der Kindertagesstätte die Reflektion über ihren Umgang mit Jungen fortsetzen. Dabei hat sie bis dato Bernd Kinder, Mitarbeiter der psychologischen Beratungsstelle des Caritas-Verbandes Bonn, in größeren Abständen begleitet. Auch die Elternabende für Väter wurden von ihm weiterhin angeboten.

Neben dem Bewusstsein für die besonderen Bedürfnisse von Jungen und der Integration entsprechender Angebote in den Arbeitsalltag der Kita, hatte das Modellprojekt große Auswirkungen auf der Ebene der Gemeinde Swisttal. Workshops, Fortbildungen und nicht zuletzt die Veranstaltungen mit Dr. Reinhard Winter stießen auf großes Interesse und sorgten für eine breite Sensibilisierung für die Notwendigkeit der Förderung von Jungen.

Alfter: Jungenförderung in einer Grundschule

Ergebnisse

Wie in der Kindertagesbetreuung sind auch im Handlungsfeld Schule vorwiegend Frauen tätig. Dies gilt insbesondere für die Grundschulen und, weniger ausgeprägt, für die Förderschulen. Die Herausbildung von Geschlechtsidentität hat im Anschluss an die Kindertagesbetreuung entwicklungspsychologisch weiterhin große Bedeutung für die Kinder. Wie die zunehmende Zahl von Beratungsanfragen, Fortbildungsangeboten und geschlechtsspezifischen Projekten in Schulen zeigt, kann erstens der gelingende Umgang mit den Interessen, Bedürfnissen und Verhaltensweisen gerade von Jungen nicht ohne Weiteres vorausgesetzt werden. Zweitens verdeutlicht dies eine große Bereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer, sich mit geschlechtsspezifischen Aspekten ihrer Tätigkeit auseinander zu setzen. Angesichts der oben dargestellten geschlechtsspezifischen Verwerfungen im System Schule, ist diese Entwicklung positiv und soll durch das Modellprojekt unterstützt werden.

Nach Beratung mit dem Amt für Schule und Bildungs koordinierung des Rhein-Sieg-Kreises und der Schulleitung der Gemeinschaftsgrundschule Witterschlick konnte das Modellprojekt in der GGS Witterschlick beschlossen werden. Hilfreich war in diesem Prozess die Unterstützung und Begleitung durch die Schulaufsichtsbeamtin Bernadette Malcher. Nunmehr sollten, ähnlich wie in der Swisttaler Kindertagesstätte, Lehrer/innen der Gemeinschaftsgrundschule Witterschlick im geschlechterbewussten Umgang mit Jungen gecoacht werden.

Mit personeller Unterstützung des Amtes für psychologische Beratungsdienste und des Kreisjugendamtes des Rhein-Sieg-Kreises fanden Hospitationen in vier Klassen statt, die die räumlichen und materiellen Bedingungen für Jungen sowie den Umgang der Lehrer/innen mit Jungen in den Blick nahmen. Diese Hospitationen wurden gemeinsam mit den beteiligten Lehrer/innen und der Schulleitung ausgewertet, um die Situation von Jungen in der Grundschule zu reflektieren und Ansätze für eine Veränderung zu entwickeln (z.B. Fortbildungen für die Lehrer/innen, Projekte mit Jungen, gemeinsame Angebote mit dem Offenen Kinder- und Jugendtreff Jump in Witterschlick).

Den Hospitationen, Reflektionen und Auswertungen ging ein längerer Prozess der Auftragsklärung voraus. Spezifische Fragen und Bedürfnisse der Lehrerinnen sollten in der jeweiligen Unterrichtseinheit berücksichtigt werden. Nach Abschluss der Hospitationen in zwei Klassen konnte im Auswertungsgespräch einstimmig festgestellt werden, dass weitere Hospitationen notwendig sind, um weitere, aber auch ggf. allgemeingültigere Ergebnisse zu erhalten. Infolgedessen wurde in zwei weiteren Klassen hospitiert. Somit fand über einen Zeitraum von ein- einhalb Jahren das Modellprojekt in der Grundschule statt, angefangen beim ersten Gespräch mit der Schulleitung bis zum Abschlussbericht im Kollegium. Mit Blick auf eine Implementierung dieses Modells in den schulischen Alltag erscheint eine Durchführung in einem kürzeren Zeitraum möglich.

Handlungsempfehlungen

- Spiele, die auf den ersten Blick Verletzungsfahren implizieren, werden nicht unterbunden – toleranter Umgang einem übersensiblen Aufsichtsgebaren vorzuziehen
- Unabhängig vom Geschlecht kreative Nutzung des Pausenhofs – Schulhof-Kreativität in den Unterricht einfließen lassen
- Gender bei Erstklässlern durchaus auffällig: Rituale unter Jungen zur Identifikationsstiftung gewähren lassen
- Entwicklungsaufgabenspezifische Inhalte im Stuhlkreis/ in der Erzählrunde (bei Jungen vor allem Aspekte des Gewinnens, die Betonung des Vaters, die Affinität zu Fußball und Waffen)
- Vorlieben der (männlichen) Schüler für Wettkämpfe und direkte Vergleiche sollen verstärkt ins Unterrichtsgeschehen eingebunden werden
- Sitzordnungen im Stuhlkreis und an den Tischen experimentell beeinflussen, um Austausch zwischen den Geschlechtern zu bewirken
- Affinität der männlichen Viertklässler in Freiarbeitsphase für geografische Themen; Fundus an Lesematerial zur Freiarbeitsphase mit (männlichen) Schülern auswerten; Vorlieben beim Lesematerial nutzen (z.B. Comics)
- Lehrerinnen sollen durch ihr Interesse an jungenspezifischen Themen Verständnis der Mädchen für die Lebenswelt der Jungen und umgekehrt schaffen
- Peer bezogenes Lernen an Gruppentischen führt zu ausgeprägten eigenständigen „Tischkulturen“; Tischkultur als Leitfaden: Experimenteller Stuhlwechsel, um produktive Lerngemeinschaften zu generieren (Starke helfen Schwachen; Mädchen als Ressource hinsichtlich ihrer stark ausgeprägten sozialen Komponente); Modelllernen fördern
- Verhaltensauffällige, isolierte Jungen als zentrales Problem: Wie, unter welchen Bedingungen und mit wessen Unterstützung kann Integration gelingen? Stärken verschiedener sozialer Umfelder wahrnehmen und Isolierte vorsichtig, probeweise integrieren; Erfolgserlebnisse einstreuen; Mädchen als Ressource zur Stärkung der Jungen in Balance zur Entfaltung des eigenen Leistungspotenzials bei den Mädchen

Ausblick

Die GGS Witterschlick erarbeitete, basierend auf den Ergebnissen des Modellprojektes, ein Konzept zur Jungenförderung an ihrer Grundschule aus, welches in das Schulkonzept integriert wurde. Dieses Konzept der GGS Witterschlick kann in seiner Allgemeingültigkeit anderen Grundschulen zur Verfügung gestellt werden:

Um die Jungen an der GGS Witterschlick genau im Blick zu halten und über das Lerninhaltliche hinaus angemessen zu fördern, wurde das Kollegium im Modellprojekt „Jungenförderung“ in den Jahren 2013 und 2014 durch den Schulpsychologischen Dienst des Rhein-Sieg-Kreises und das Kreisjugendamt begleitet und unterstützt. Aus dieser Zusammenarbeit erwachsen Ergebnisse, die in die Arbeit an der GGS Witterschlick einfließen:

- jungensorientierte Themen berücksichtigen
 - bei der Themenauswahl im Unterricht
 - bei der Auswahl von Lehrmitteln
 - bei der Neuanschaffung von Lehrmitteln
 - bei Klassengesprächen/Erzählkreisen
 - etc.

- jungenspezifische Entwicklungsunterschiede/ -bedürfnisse berücksichtigen
 - bei (motorischen) Übungen im Anfangsunterricht
 - im Sport (z.B. durch Wettkämpfe)
 - etc.

Darüber hinaus wurde ein Kompetenzteam aus dem Kollegium gebildet. Dieses hat die Aufgabe nach Vorbild des Modellprojektes in den Klassen der GGS Witterschlick zu hospitieren und u.a. der Lehrkraft Rückmeldung und Empfehlungen zu geben über

- Rollenverteilungen der Jungen in der Klassengemeinschaft
- rollenimmanentes Verhalten der Schüler
- Rede-/Beitragsanteile – Arbeitskulturr
- Soziale Interaktionen
- Verhältnis der Jungen zur Lehrkraft
- Setting in der Klasse
- Wettbewerbssituationen

Nach diesem Coachingprinzip beobachten die Lehrkräfte des Kompetenzteams auch auf dem Hintergrund individueller Fragestellungen die Schüler und Schülerinnen im speziellen und das Klassengeschehen generell.

Zudem bietet die GGS Witterschlick anlassorientiert unter Führung des Förderkreises Werk-tage/-nachmittage an. Hier werden zur Unterstützung von Projekten, Schulmusicals o.ä. Ku-lissen, Instrumente etc. angefertigt.

Alle im Zusammenhang mit Jungenförderung stehenden Maßnahmen gelten auch direkt oder indirekt der Mädchenförderung. Im koedukativen System werden beide Geschlechter geför-dert.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass das Modellprojekt von allen Beteiligten und dem Kollegium als sehr gelungen bewertet wurde. Handlungsempfehlungen konnten direkt umge-setzt werden oder regten zu einer Veränderung an. Die beteiligten Lehrerinnen gehen sehr gut auf die Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben der Jungen ein.

Die Offenheit, Motivation, Zugewandtheit und uneingeschränkte Unterstützung der Beteilig-ten ist mit Blick auf eine Übertragung entscheidend und als eine Art Leitfaden zu betrachten. Eine ausgeprägte Vertraulichkeit ermöglicht einen geschützten Rahmen, in dem die LehrerIn-nen einer authentischen Unterrichtsführung nachgehen können, ohne das Gefühl zu haben, unter ständiger Beobachtung zu stehen. Eine individuelle Auftragsklärung ist für den Erfolg entscheidend. Die Schüler und Schülerinnen sollen in jedem Fall über den Sinn und Ablauf einer solchen Hospitation aufgeklärt werden. Der Leitfaden kann noch ergänzt werden um den Vorteil der zeitnahen Rückmeldung durch Reflektionssitzungen unmittelbar nach Hospitati-onen und die Erstellung von Sitzplänen als Voraussetzung für möglichst konkrete Rückmel-dungen.

Eine Kooperation zwischen der GGS Witterschlick und dem nahe gelegenen Kinder- und Ju-gendtreff Jump ist auch auf Initiative der ansässigen Einrichtungsleitung hin für die Zukunft eingeplant.

Ebenfalls erscheint es notwendig, dass das Kreisjugendamt als Initiator und Koordinator bei einer Übertragung des Projektes auf eine andere Grundschule beratend zur Verfügung steht.

Erweiterung: Hospitationsprojekt mit einer Klasse einer weiterführenden Schule in der Offenen Ganztagschule (OGS) Witterschlick hinsichtlich der Beobachtung von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Schülern

Nach Anfrage von Rainer Beckedorff, Lehrer des Heinrich-Böll-Gymnasiums Troisdorf, sollte auch in der OGS der Grundschule mit Blick auf die Jungenförderung hospitiert werden. So wurde es mit Unterstützung von Frau Lohmann, Leiterin der OGS, und dank des Engagements von Herrn Beckedorff, einem Pädagogik-Grundkurs des Gymnasiums probeweise ermöglicht, mit Hilfe von Beobachtungsbögen das Geschehen in der OGS und die Interaktion zwischen den Schülern untereinander und den Mitarbeitern anonymisiert aufzuzeichnen und im Kurs weiter zu besprechen und auszuwerten. Das Projekt soll zeigen, dass ein Einbeziehen der OGS in eine Maßnahme zur Jungenförderung in einer Grundschule sinnvoll sein kann.

Wachtberg: Jungenförderung in einem Fußballverein

Ergebnisse

Jungen sind ungebrochen fasziniert vom Fußball. In nahezu jedem Dorf werden Jungen in dieser Sportart in gleich mehreren Mannschaften von erwachsenen Männern trainiert. Diese Männer sind, auch wenn ihnen das nicht immer bewusst ist, ein Vorbild für die Jungen, für manche möglicherweise die einzige männliche Bezugsperson in ihrem Leben. Der Fußballplatz ist darüber hinaus ein Ort, wo Jungen mit anderen Jungen zusammen kommen und sich nach bestimmten Regeln in der auch körperlichen Auseinandersetzung messen – und es ist vielleicht der einzige Ort, wo sie das noch dürfen.

Der Fußball bietet also Raum und Gelegenheit für männliche Sozialisationsprozesse. Wie diese Prozesse sind, welche Rolle die Trainer für Jungen spielen, welche Rolle die Gruppe der Jungen in der Fußballmannschaft spielt, und wie diese Prozesse und Rollen ggf. für Jungen verbessert werden können – diesen Fragen wollte das Modellprojekt nachgehen.

Die Initiative ging vom Kreisjugendamt aus, bei der Entwicklung und Durchführung beteiligte sich das Amt für psychologische Beratungsdienste des Rhein-Sieg-Kreises. Mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung Wachtberg konnte der Fußballverein SV Niederbachem für das Projekt gewonnen werden. Mehrere Jugendtrainer waren an dem Vorhaben interessiert, so dass schließlich zwei Jugendmannschaften (A-Jugend, 16-18 Jahre, und D11-Jugend, 10-12 Jahre) ausgewählt wurden. Sie wurden über insgesamt acht Trainingseinheiten von einem Psychologen und einem Schulsozialarbeiter begleitet, die in der Jungenarbeit erfahren waren und gleichzeitig eine Nähe zum Fußball hatten. Nach positiven Erfahrungen und Erkenntnissen wurde das Projekt mit einer C-Jugendmannschaft (12-14 Jahre) des SV Wachtberg wiederholt, um diese Erkenntnisse zu überprüfen und ggf. in eine Trainerfortbildung im Fußballkreis Bonn münden zu lassen.

Die Begleitung ist als ein Coaching der Trainer zu verstehen, in dem es nicht um fußballerische Aspekte geht, sondern um die Reflektion der Beziehung zwischen dem erwachsenem Mann (Trainer) und dem Jungen (Spieler). Während des Trainings war jeweils ein Begleiter anwesend, der eben diese Beziehung beobachtete und den Trainern anschließend eine Rückmeldung gab. Auswertung und Reflektion fanden abschließend in einem gemeinsamen Gespräch der Beteiligten statt.

Das Projekt hat die Bedeutung der Trainer als erwachsene Männer für die Jungen in den Fußballmannschaften herausgestellt. Das ist keine neue Erkenntnis, aber ihr Stellenwert verliert sich immer wieder im Alltag des Trainings und des Fußballvereins. Dass die Trainer innerhalb der Mannschaft eine Rolle als Gruppenleiter einnehmen und für die Jungen darüber hinaus eine wichtige erwachsene Person sind, die sich mit ihnen auseinandersetzt, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Immer wenn es um das Aufwachsen von Jungen geht, wird deutlich, wie wenige Möglichkeiten die Jungen haben, sich mit erwachsenen Männern auseinander zu setzen. Die Erwartungen der Spieler an ihre Trainer sind dieselben Erwartungen, die Jungen ganz allgemein in der Auseinandersetzung mit erwachsenen Männern an diese haben: Klarheit, Eindeutigkeit, Struktur und die Möglichkeit sich zu messen. Der Fußballverein bietet diese Möglichkeiten und die Trainer setzen sie um. Dies passiert jedoch in der Regel nebenbei, wenig bewusst und damit kaum reflektiert. Was die Trainer tun und wie sie es tun, ist geeignet, um Jungen die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. Den Trainern ist klar, dass sie eine gute Trainingsarbeit machen. Ihnen ist aber nicht bewusst, dass sie damit gleichzeitig einen wichtigen und gelungenen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Jungen leisten und warum sie das überhaupt so tun, wie sie es tun.

Die Trainer nehmen innerhalb der Mannschaft eine Rolle als Gruppenleiter ein und sind für die Jungen darüber hinaus eine wichtige erwachsene Person, die sich mit ihnen auseinandersetzt. Der Fußball – das dürfte ebenso für andere Sportarten gelten – bietet einen Rahmen, in dem sich Jungen spielerisch mit anderen Jungen messen können. Es geht um Leistung und um Sieg oder Niederlage. Jungen können hier also etwas leisten und ihre Leistung verbessern, sie erleben Erfolg und Misserfolg und lernen, damit umzugehen. Aus entwicklungspsychologischer und aus pädagogischer Sicht ist der Fußball also ein hervorragendes Übungsfeld. Dies ist jedoch kein Selbstläufer. Die Trainer, als Gruppenleiter, gestalten dieses Übungsfeld und sie gestalten die Beziehung zu den Spielern/Jungen. Und die Art und Weise der Gestaltung kann positive wie negative Erfahrungen der Jungen hervorbringen und verstärken. In der sozialen Arbeit mit Menschen wird deshalb die Reflektion als unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit angesehen. Das lässt sich auf den Fußball und die Trainer übertragen.

Fußball ist durchaus als geeignete Methode für die Arbeit mit Jungen zu sehen. Es kommt aber darauf an, wie die Methode ein- und umgesetzt und die Beziehung zwischen Trainer und Spielern gestaltet wird. Fußball als Methode muss also im jungenarbeiterischen Sinne eingebettet sein in ein langfristiges, verlässliches Beziehungsangebot der Trainer. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn der Reflektion der Trainer mehr Bedeutung zukäme.

Handlungsempfehlungen

- Bedeutung der Trainer als erwachsene Männer und Vorbild für die Jungen in den Fußballmannschaften (als Gruppenleiter innerhalb der Mannschaft und in der Auseinandersetzung als erwachsener Mann mit den einzelnen Jungen) soll hervorgehoben werden
- Zusammenarbeit von Fußballverein und Jugendamt soll verstärkt werden
- Entwicklung eines Fortbildungsangebotes für Fußballtrainer in Zusammenarbeit mit dem Fußballkreis Bonn und dem Fußballverband Mittelrhein soll entwickelt werden
- Möglichkeit eines Coachings der Trainer, wie es im Modellprojekt praktiziert wurde, soll ermöglicht werden

Ausblick

Die Reflektion der Rolle und der Bedeutung der Trainer für die Jungen kann die Trainer für den Umgang mit Jungen sensibilisieren. Dass Trainer ihre Mannschaft führen, ein verlässliches, glaubwürdiges Vorbild sein und einen individuell gelingenden Umgang mit ihren Spielern entwickeln müssen, ist im Fußball weitgehend bekannt und fließt bereits in die Traineraus- und -fortbildung ein. Das Modellprojekt hat dies aus jungearbeiterischer Perspektive bestätigt und die Bedeutung von bewussten Kompetenzen in der Gruppenleitung und der Gestaltung der Beziehung zu den Spielern herausgestellt.

Wenn es den Trainern gelingt, eine funktionierende Mannschaft zu entwickeln, in der sich die individuellen Spieler wohl fühlen, ist davon auszugehen, dass auch die fußballerischen Ergebnisse gut sind. Was es dafür im Zusammenhang der Entwicklungsaufgaben und -bedürfnisse von Jungen braucht, soll nun in einer halbtägigen Fortbildung den Jugendtrainern im Fußballkreis Bonn (Fußballverband Mittelrhein, Kreis Bonn) vorgestellt werden.

Auch für die beteiligten Institutionen werden in der Arbeit der Fußballvereine die Wichtigkeit des alltäglichen Umgangs mit Jungen und die Leistung der ehrenamtlichen Trainer offenbar. Um die Bedeutung des Sports für die Jungen herauszustellen und ggf. neue und interessante Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu entwickeln, werden die Ergebnisse des Modellprojekts im Kreisjugendamt und in den verschiedenen Vernetzungsformen vorgestellt.

Die Übertragung des Modells auf andere Vereine und Kommunen ist durchaus möglich, muss aber von den jeweiligen Bedarfen der Fußballvereine abhängig gemacht werden. Vielmehr könnten, wie in dem beschriebenen Fortbildungsangebot, Gelegenheiten für Jugendtrainer geschaffen werden, sich mit ihrer Rolle auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse des Modellprojekts sprechen auch dafür, stärker als bisher, die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen zu suchen und sie in ihrer Jugendarbeit zu unterstützen. Im Oktober 2014 erfolgte diesbezüglich ein Informationsabend für Trainer, Jugendleiter und Vorstände der Fußballvereine aus Alfter, Swisttal und Wachtberg unter Schirmherrschaft von Experte Claus-Dieter „Pele“ Wollitz, mit dem Ziel, in einen direkten Austausch mit den Vereinen zu gehen und ihre Bedarfe und Meinungen zu dem Thema zu erfahren. Claus-Dieter Wollitz gab dem Anwesenden vor allem mit auf den Weg, dass ein Trainer „auch eine pädagogische und soziale Verantwortung“ trage (Quelle: General-Anzeiger, 19.11.2014) und dieser „sich bei den Übungseinheiten hin und wieder mal von einem Freund über die Schulter schauen [lassen soll], um das eigene Trainingsverhalten zu reflektieren“ (Quelle: Blick aktuell, 24.11.2014). Dies deckt sich mit den Handlungsempfehlungen des Kreisjugendamtes.

Des Weiteren wird eine Zusammenarbeit zwischen dem Kreisjugendamt und dem Fußballverband Mittelrhein angestrebt hinsichtlich der Aufnahme jungenfördernder Aspekte in den Trainerlehrgängen.

Übertragung der Modellprojekte

Die Bilanz der Modellprojekte ist durchweg positiv. Die Begleitung von (Fach-)Männern und Frauen, die mit Jungen arbeiten, ist in allen Handlungsfeldern positiv aufgenommen worden und hat für den Umgang mit der „Lebenslage Junge“ sensibilisiert. Ebenso gelungen ist die Integration in den Arbeitsalltag mit den Jungen und damit in die Beziehungen. Die (Fach-)Männer und (Fach-)Frauen konnten im Rahmen der Modellprojekte ihre Arbeit mit Jungen reflektieren, sich über ihre Rolle und ihre Bedeutung für Jungen bewusst werden und Ideen zur Gestaltung der Beziehungen entwickeln, die über die Modellprojekte hinaus wirksam sein werden.

Mit dieser Form von Jungenförderung wurde konzeptionelles Neuland betreten; es konnte weder von einem Bewusstsein für die Notwendigkeit von Jungenförderung im Alltag ausgegangen werden, noch konnte auf vorhandene Erfahrungen zurückgegriffen werden. Umso erfreulicher ist die Wirkung in den jeweiligen Handlungsfeldern und darüber hinaus in die Gemeinden und übergeordneten Gremien. Bisher wird Jungenförderung zumeist in Projekten für Jungen oder in Fortbildungen für (Fach-)Männer und Frauen thematisiert und umgesetzt. Die Wirkung ist dementsprechend eher punktuell. Die Modellprojekte konnten zeigen, dass eine Jungenförderung im alltäglichen Umgang mit Jungen möglich, erfolgreich und nachhaltig ist.

Die Begleitung und Koordination der Projekte scheint zunächst personell aufwändig. Vergleicht man diesen Aufwand jedoch mit den finanziellen und personellen Ressourcen, die Fortbildungen und Projekte erfordern, relativiert sich das. Angesichts der Wirkungen, die sich mit einer Jungenförderung in der Form der Modellprojekte erzielen lassen, muss dieser Aufwand umso mehr als berechtigt i.S. von Effektivität und Effizienz eingeschätzt werden.

An dieser Stelle muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass es bereits vielfältige Formen der Beratung und Reflektion in den verschiedenen Handlungsfeldern gibt - oder sie können einfach geschaffen werden -, die die Sensibilisierung für Jungen und ihre Bedürfnisse ähnlich der Modellprojekte ohne weiteres aufgreifen könnten.

Um solche Netzwerke zu knüpfen oder sie für Jungenförderung nutzbar zu machen, bedarf es allerdings der Initiative, des Engagements und der Koordination einzelner Akteure. Sinnvollerweise ist dieser Akteur ein übergeordnetes Gremium, also etwa eine kommunale Verwaltung, ein Jugendamt, ein Schulamt, ein Sportamt etc..

Angesichts einer immer noch verbreiteten defizitären Sicht auf Jungen, aus der allenfalls Maßnahmen zur Verhaltensänderung entstehen, ist das Interesse an einer tatsächlichen Jungenförderung die Voraussetzung für das Gelingen solcher Projekte, wie sie hier modellhaft erprobt wurden. Dazu wiederum ist in der Stelle, welche die Initiative ergreift und die Projekte koordiniert, eine Expertise in der Jungenförderung notwendig. Auch wenn die Lebensweltorientierung als Grundlage Sozialer Arbeit die Kenntnis und die Berücksichtigung individueller, also auch geschlechtsbezogener Lebenslagen und Bedürfnisse einbezieht, ist die Praxis Sozialer Arbeit häufig von dieser Maxime entfernt. So ist auch die defizitäre Sicht auf Jungen zu erklären. Jungenförderung sollte deshalb von entsprechend aus- bzw. fortgebildeten Fachkräften betrieben werden².

² Es gibt eine Vielzahl von Fortbildungsangeboten. Empfehlenswert sind die Angebote der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW e.V.. In diesem Zusammenhang lohnt sich auch deren Broschüre „Qualitäten von Jungenarbeit“, die es Einrichtungen ermöglicht, die eigenen Strukturen und Konzepte hinsichtlich der Förderung von Jungen zu hinterfragen. Ebenso interessant ist die von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V., dem LVR-Landesjugendamt Rheinland und dem LWL-Landesjugendamt Westfalen gerade herausgegebene Arbeitshilfe „Querschnittsaufgabe Jungenarbeit in Qualitätsentwicklungsprozessen der Kinder- und Jugendförderung“ samt Arbeitsmaterialien.

Die Initiative für Jungenförderung bedeutet immer auch, bei allen Beteiligten und darüber hinaus gegen die defizitäre Sicht auf Jungen und für eine tatsächliche Jungenförderung zu arbeiten, um so erstens ein Interesse zu wecken und zweitens die notwendige Zusammenarbeit verschiedener Ämter, Einrichtungen, Fachkräfte und Hierarchieebenen zu koordinieren und in der Zielsetzung abzugleichen. So wurden die Modellprojekte von zahlreichen Präsentationen und Diskussionen begleitet (Landrat, Schulaufsichtsbeamte, Gleichstellungsausschuss, Fußballverband Mittelrhein, Vorstellungen bei Projektpartnern, Auftaktveranstaltung, Öffentlichkeitsarbeit in der lokalen Presse und im WDR).

Erst damit kann auf breiter Front eine Sensibilisierung für die „Lebenslage Junge“ entwickelt werden, die den Blick auf die Beziehungen von Jungen zu erwachsenen (Fach-)Männern und (Fach-)Frauen als Basis für die Förderung und die Weiterentwicklung der Jungen ermöglicht.

5. Kommunale Steuerungsgruppen zur Jungenförderung

Nachdem die Modellprojekte abgeschlossen werden konnten und Jungenförderung in den Kommunen mit unterschiedlichen Maßnahmen bis heute fortgesetzt wird, gilt es, Jungenförderung gänzlich in jeder der drei Kommunen zu verankern. Die Steuerungsgruppe auf Kreisjugendamtsebene bleibt zwar bestehen, jedoch soll Jungenförderung noch mehr mit den Fachkräften und den kommunalen Mitarbeitern vor Ort durchdacht und, den gemeindlichen Bedingungen angepasst, entsprechend konzeptionell aufgestellt und durchgeführt werden. Es wird hiermit angestrebt, Jungenförderung auch langfristig und nachhaltig in allen institutionellen Bereichen der Kommune zu positionieren. Da in jeder Kommune andere Bedingungen vorherrschen, sollen individuelle Steuerungsgruppen vor Ort gegründet werden.

Hierzu wurden nunmehr eigenständige, kommunale Steuerungsgruppen in Alfter, Swisttal und Wachtberg konstituiert und erste Perspektiven für die folgende Jahre vorbereitet. Die kommunale Steuerungsgruppe dient auch der Erarbeitung von Lösungsansätzen und eines kommunalen Konzepts der Jungenförderung. Teilnahmen nach erfolgter Konstitution sind möglich. Informationen dazu können im Jugendhilfezentrum eingeholt werden.

6. Ansprechpartner

Die Ansprechpartner für Fragen, Informationen und Vermittlung sind Elisabeth Wilhelmi-Dietrich (Leiterin des Jugendhilfezentrums für Alfter, Swisttal und Wachtberg, Kalkofenstr.2, 53340 Meckenheim), sowie Kai Sager (Jugendpfleger für Alfter, Swisttal und Wachtberg). Die Kontaktdaten entnehmen Sie bitte der Internetseite www.rsk.de/jhz9 oder erfahren Sie unter der Telefonnummer 02225/ 9136-0.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Hg.) (2013): HzE Bericht 2013, Datenbasis 2011. Münster, Köln, Dortmund
- Baur, D., Finkel, M., Hamberger, M. & Kühn, A. D. (1998). Leistungen und Grenzen der Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 170. Stuttgart: Kohlhammer
- Behnisch, M./Bronner, K. (2007): Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen. Einführung in die Praxis einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. Reihe Basistexte Erziehungshilfen. Weinheim, München
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (2005): Gender-Datenreport; 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, München
- Hempel, Ulrike (2006): Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Robert Koch-Institut (Hrsg.). Berlin
- Hölling et al. 2007 u.2014; Hölling et al. 2014; Saß et al. 2014; Ellsäßer 2014; Varnaccia et al. 2014: Folgebefragung der "Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland" (KiGGS Welle 1). Robert Koch-Institut (HRSG.). Berlin
- IT.NRW (Hrsg.): Anteil männlicher Lehrer und Schüler nach Schulform im Rhein-Sieg-Kreis, Schuljahr 2014/2015
- Pothmann, J./ Fendrich, S. (2006): Ist das gerecht? Zur Geschlechterverteilung bei erzieherischen Hilfen. In: KomDat Jugendhilfe, Heft Nr. 2/2006
- Rhein-Sieg-Kreis (Hrsg.): Jahresbericht der Erziehungs- und Beratungsstellen des Rhein-Sieg-Kreises (2014)
- Rhein-Sieg-Kreis (Hrsg.): Laufende Leistungen im ASD und HzE; Quelle: Kudersky-Datenbank (2014)
- Rhein-Sieg-Kreis (Hrsg.): Zensus 2011 (Stand 31.12.2013)
- Schilling, M./ Fuchs-Rechlin, K. (2006): Wo sind die Männer? Zur Personalstruktur in der Jugendhilfe. In: KomDat Jugendhilfe, Heft Nr. 2/2006
- Schilling, M./ Fendrich, S./ Pothmann, J./ Wilk, A. (2007): HzE-Bericht 2007. Dortmund/Köln/Münster
- Schilling, M./ Pothmann, J./ Wilk, A. (2009): HzE-Bericht 2009. Dortmund/Köln/Münster
- Schubert, Ingrid / Horch, Kerstin (2004): Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Schwerpunktbericht der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Robert Koch-Institut. Berlin
- Winter, R. (2011): Jungen. Eine Gebrauchsanweisung. Jungen verstehen und unterstützen. Weinheim und Basel

Presse

ZEIT, 05.08.2010

General-Anzeiger, 19.11.2014

Blick aktuell, 24.11.2014

Internetquellen

<http://www.welt.de/gesundheit/article13405748/Die-Gesundheit-von-Jungen-wird-vernachlaessigt.html>

<https://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2014/2014Standardtabelle/pks2014StandardtabellenTatverdaechtigeUebersicht.html>

<https://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2014/2014Standardtabelle/pks2014StandardtabellenOpferUebersicht.html>



Jungenförderung
im
:rhein-sieg-kreis